

**Zeitschrift:** Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero  
**Band:** 49 (1935)  
**Heft:** 1  
  
**Artikel:** Die älteste Wappenscheib der Meiss von Zürich  
**Autor:** Meiss, D. Walther v.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-746391>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die älteste Wappenscheibe der Meiss von Zürich.

Von General a. D. WALTHER v. MEISS. †

Die in Figur 5 abgebildete Scheibe mit dem Wappen der Junker Meiss von Zürich und der Jahreszahl 1499 hat für eine Scheibe mit Familienwappen ein sehr ehrwürdiges Alter. Wesentlich ältere solche Scheiben zürcherischen Ursprungs gibt es wohl überhaupt nicht. Wohl die älteste ist eine Scheibe mit dem Wappen Göldli, undatiert, vielleicht von 1486. Dann einige weitere, die des Bürgermeisters Hans Waldmann († 1489), undatiert; eine Effinger-Scheibe, undatiert, vor 1494; eine v. Hallwil 1494 usw.<sup>1)</sup> Das Schweizerische Landesmuseum besitzt nach gütiger Mitteilung nur sieben datierte Wappenscheiben, die älter, aber nur wenig älter sind als 1499. Es sind folgende: Heinrich von Bartenheim, Abt von St. Urban 1495, Jost von Silenen, Bischof von Sitten 1495, Johann Hagnauer, Abt von Muri 1495, Anton Schenk von Landeck 1495, Hans Konrad von Waldkirch 1498, Andreas Gubelmann, Komtur zu Küssnacht 1498, und Graf Rudolf von Werdenberg-Albeck 1498.

Die Meissenscheibe von 1499 hing in der Eremitage in St. Petersburg. Wie und wann sie von Zürich dorthin gekommen ist, darüber ist nichts bekannt<sup>2)</sup>. Bekannt ist aber, dass dieses Museum zu Zarenzeiten sehr gute Sachen anzukaufen pflegte. Dem glücklichen Umstand, dass die Sowjets Geld brauchten und darum einen Teil der Schätze aus der Eremitage veräusserten, ist es zu verdanken, dass die Scheibe im Jahr 1932 wieder in den Besitz der Familie zurückkehrte; sie ist jetzt mein Eigentum. Das bildschöne Stück (Durchmesser 20 cm) ist trotz seines Alters tadellos erhalten; nur an den Adlern ist das Schwarz z. T. etwas abgesprungen.

Die älteste bisher bekannte *farbige* Darstellung des Wappens der Meiss — das älteste Siegel mit dem Wappen hängt an einer Urkunde vom Jahr 1366 — befand sich im Erggel am Steinhaus in der Kilchgasse zu Zürich. Bürgermeister Heinrich Meiss († 1427) besass dieses Haus seit 1401 und liess im Erggel in den beiden äusseren Ecken sein und seiner Frau Elsbeth geb. Kilchmatters Allianzwapen, an der Decke das Wappen Meiss umgeben von acht anderen Wappen anbringen. Diese Wappen an der Decke gaben dann Usteri den Stoff zu seiner hübschen Erzählung „Der Erggel am Steinhaus“. Aber der Erggel musste einer fortschreitenden Zeit weichen, und wir besitzen nur noch Kopien der alten Wappenmalerei. Jetzt ist die Scheibe die älteste datierte farbige Darstellung des Wappens, die bekannt ist. Vielleicht noch um einige Jahre älter ist das Wappen des Rats Herrn Junker Hans Meiss im Wappenbuch von Gerold Edlibach<sup>3)</sup>, das etwa um 1493 entstanden ist.

Trotz des Fehlens einer Inschrift lässt sich an Hand der Familiengeschichte nachweisen, dass die Scheibe höchst wahrscheinlich von Junker Jakob Meiss stammt, der zuerst 1488 urkundlich erwähnt wird, 1499 als Richter in den Dienst der Stadt eintrat, Rats Herr, Seckelmeister und Reichsvogt wurde und 1515 bei Marignano als Pannerherr den Heldentod für das Stadtbanner starb. Die Adler auf der Scheibe zeigen nach heraldisch links; es dürfte also daneben eine Scheibe mit dem Wappen der Frau des Besitzers gegangen haben. Nun lebten im Jahr

<sup>1)</sup> Prof. Dr. Hans Lehmann, „Lukas Zeiner“, *Mitteil. d. Antiquarischen Gesellsch. Zürich*, Bd. XXX, Heft 2.

<sup>2)</sup> Siehe: *Schweiz. Archiv für Heraldik*, W. de Belinsky, *Les vitraux armoriés suisses du Musée de l'Ermitage à St. Petersbourg*, 1914, S. 1, 57, 113.

<sup>3)</sup> Im Besitz der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Hans war der Vater des unten angeführten Junker Jakob. Die Farben sind: in g. ein roter Balken begleitet von 3 schwarzen Adlern. (2.1).

1499 nur drei männliche Meiss, dieser Jakob in der Blüte seiner Jahre, sein Vater Ratsherr Hans, ein alter, seit 1494 kranker Herr, Witwer — seine Frau Margreth geb. von Hunwyl war 1491 gestorben — und dessen noch älterer Stiefbruder Hans, der Junggeselle war. Jakobs Frau war Magdalena von Seengen, und aus einer Urkunde von 1502 geht hervor, dass sie damals jung verheiratet waren. Es ist also sehr leicht möglich, dass die Hochzeit 1499 stattfand und dass die beiden Scheiben gelegentlich dieser Feier entstanden sind. Das Wappen der Magdalena von Seengen



Fig. 5. Wappenscheibe der Meiss von Zürich.

war in silbernem Schild ein schwarzer Adler; es ist sehr zu bedauern, dass von dem Vorhandensein dieser Scheibe nichts mehr bekannt ist.

Eine Tochter aus der Familie kommt als Besitzerin der Scheibe nicht in Betracht. Die Adler müssten dann nach rechts blicken; heraldische Fehler hat ein Künstler wie dieser damals sicher nicht gemacht.

Von Jakobs ältestem Sohn, dem Ratsherren und Schultheissen Jakob Meiss und seiner zweiten Frau, Anna von Breitenlandenberg, die er 1532 heimführte, stammt eine gute Alliansscheibe, wahrscheinlich von Heinrich Ban, die im Besitz des Landesmuseums ist (abgebildet im Zürcher Taschenbuch 1928, Titelbild).